

Zum Umgang mit Kinderängsten im Religionsunterricht

1. Kinderängste

Kinder ganzheitlich annehmen – das bedeutet auch, ihre Ängste anzunehmen. Die folgende Übersicht der Kinderängste im Grundschulalter macht deutlich, dass Grundschul Kinder ein besonders hohes Angstpotenzial aufweisen und je nach Entwicklungsstufe sowie aktueller Lebenssituation entsprechende Ängste entwickeln können. Das Klassifikationsschema dient der Einteilung bzw. Zuordnung von Kinderängsten sowie einer besseren Übersichtlichkeit anhand von übergeordneten Themen. Es bleibt unbenommen, dass bei einer Angst auch mehrere Kontexte angesprochen sein können.

Übersicht: Ängste von Kindern im Grundschulalter

A) Soziale Ängste: Ängste im Kontext von Verlust- und Trennungängsten

1. Angst vor dem Verlassen werden (vor dem Liebesverlust)
2. Angst vor dem ›bösen‹ Fremden und dem ›lieben‹ Nachbarn
3. Angst vor endgültiger Trennung und Scheidung
4. Angst vor dem Verlust von Freundschaften
5. Angst vor der Schule: vor Autoritäten und Noten, vor dem eigenen Versagen, vor der Meinung der anderen
6. Angst vor dem Prestigeverlust (Angst ausgelacht zu werden, Angst vor Scham)

B) Spezifische Ängste: Ängste im Kontext von Angst vor körperlich-seelischer Verletzung

1. Angst vor Tieren jeglicher Art
2. Angst vor Dunkelheit
3. Angst vor Träumen und nächtlichen Traumgestalten
4. Angst vor Gespenstern und Geistern; Einbrechern und Mördern
5. Angst vor Schlägen und Strafen
6. Angst vor unbekanntem Geräuschen, vor schnell auf sich zukommenden Gegenständen; Angst vor unbekanntem Neuen
7. Angst vor Schmerzen, Krankheiten und Unfällen
8. Angst vor Feuer, Gewitter, Unwetter, Erdbeben und anderen Naturgewalten
9. Angst vor Tod

C) Ängste im Kontext von aktuell gesellschaftlich bedingten Gegenwarts- und Zukunftsängsten

1. Angst vor neuen Krankheiten (Krebs, Folgen von BSE/MKS, Milzbrand etc.)
2. Angst vor zerstörter Natur (Luftverschmutzung, Aussterben der Tiere)
3. Angst vor Kriegen aller Art
4. Angst vor Terroranschlägen und anderen Katastrophen
5. Angst vor mangelnder Zukunft (Armut, Arbeitslosigkeit etc.)
6. Angst vor Entführung
7. Angst vor Vergewaltigung, vor sexualisierter Gewalt
8. Angst vor Gewalt (im familiären und gesamtgesellschaftlichen Umfeld, auch in den Medien)

Aus: Itze, Ulrike (2007), S. 36.

In einer Hamburger Studie wurden 2006 Kinder zwischen 6 und 14 Jahren befragt, wovor sie am meisten Angst haben. Es kann festgestellt werden, dass die Angst vor einem Schicksalsschlag in der Familie, die Angst vor einem Sittlichkeitsverbrechen sowie die Angst vor einer schweren Erkrankung und Tod zu den drei größten Kinderängsten zählen (vergleichbar mit der entsprechenden Studie 2003; siehe auch: http://www.ruv.de/de/presse/r_v_infocenter/studien/aengste_kinder_2006_grafiken.jsp)

Angstdefinition

Grundsätzlich ist Angst eine Emotion, ein Ur-Gefühl im menschlichen Leben. Angst ist eine unwillkürliche und seelisch-körperlich als belastend erfahrene Reaktion auf eine innere oder äußere Bedrohung. Angst hat einen ambivalenten Charakter: Sie schützt den Menschen vor Gefahren oder animiert ihn zum aktiven Handeln. Entsprechend kann Angst das Kind lähmen oder aktiv machen. Ängste sind entwicklungsbedingt. Das gelingende Überwinden der Angst ist für das Kind entwicklungsfördernd. Ein erlernter Umgang mit Angst unterstützt eine positive, gelingende kindliche Lebensentwicklung und wirkt damit Angststörungen gegenüber präventiv.

Umgang mit Kinderängsten: Mit der Angst leben lernen
Kinderängste erfordern einen sorgsamsten Umgang zwischen den Erwachsenen in Elternhaus und Schule und den ihnen anvertrauten Kindern, der Vertrauen in gelingendes Leben schafft. Da das Elternhaus mit diesem Auftrag oft überfordert ist, wird es auch zur

Aufgabe der Schule, kindlichen Ängsten, Schreckensbildern und erlebter Sinnleere Hoffnungsbilder und Vertrauen entgegenzusetzen. Neben der Bedeutung eines entsprechend gestalteten Schullebens hat hier insbesondere der Religionsunterricht seine zentrale Aufgabe zu erfüllen, indem er den Kindern deutlich macht, dass menschliches Leben ein aus göttlicher Perspektive geschütztes Gut ist und die Hoffnung auf gelingendes Leben höher einzustufen ist als die Gegenwart erlebter Zerstörung, dass ein grundlegendes Vertrauen in das Leben hilft, mit der eigenen Angst umzugehen. Kinder sollen sich der Welt langsam und mit Vertrauen öffnen und mit ihren Ängsten umgehen lernen. Persönlichkeitsförderung heißt konkret: Kinder sollen dazu befähigt werden, einen Umgang mit Angst einzuüben. Sie sollen mit der Angst leben lernen, indem sie Angst als Teil ihres eigenen Lebens begreifen. So lernen die Kinder, dass Angst und Mut zusammengehören. Die Kinder lernen, die Angst »greifbar« und »fassbar« zu machen, sie zu beschreiben, sich aus ihren Fängen zu befreien und sich nicht mehr von der Angst beherrschen zu lassen, sondern stärker als die Angst zu sein und ihr mit »Mut« zu begegnen.

Leitende Gedanken für den Religionsunterricht

Der Religionsunterricht stellt die Existenz des Kindes in den Mittelpunkt. Im Dialog mit den Kindern werden auf der Basis der biblischen Botschaft und der christlichen Verheißungen Antworten im Hinblick auf einen Umgang mit den Ambivalenzen des Lebens entwickelt, die das Kind für ein gelingendes Leben verstehen und mit ihnen umzugehen lernen muss. Im Unterricht werden die Fragen, Gedanken und Sorgen der Kinder aufgenommen und mit der christlichen Botschaft verschränkt. Wirklichkeits- bzw. Existenzerschließung, Persönlichkeitsstärkung und Auseinandersetzung mit dem Glauben sind die Ziele eines »existenzerschließenden« Religionsunterrichts (vgl. Itze/Moers, Bd. 1 [2008], S. 5f).

Zentrales Anliegen aller Lehrpläne für den Religionsunterricht ist es, dass sich theologische Inhalte auf die Welt der Kinder beziehen sollen. Deshalb werden im Religionsunterricht die Grundfragen und die Grundambivalenzen des Lebens angesprochen und erarbeitet und mit den theologischen Inhalten bzw. der biblischen Tradition in Verbindung gebracht. Eine Grundambivalenz ist die kindliche Erfahrung von individuell ausgeprägter Angst und die gegenteilige Erfahrung von Mut. Persönlichkeitsförderung wird durch ein erstes Verstehen der Ambivalenzen und ein Ausbalancieren der gegensätzlichen Emotionen ermöglicht. So wird das Kind zur Personmitte geführt, die für eine ausgeglichene Persönlichkeit zentral ist. Im Religionsunterricht werden Kinderängste ernst genommen und es wird Hoffnung gegen erlebte Sinnleere

vermittelt. Die Aufarbeitung von Kinderängsten als Thema des Religionsunterrichts bedeutet: Kinderängste annehmen und Kindern helfen, mit der Angst leben zu lernen. Neben verbalen Formen des Unterrichts wie Sprechen und Diskutieren können dazu verstärkt auch andere, ganzheitliche und handlungsorientierte Methoden wie z.B. Malen, Schreiben, Gestalten, Singen und Tanzen eingesetzt werden. Aber auch durch das Arbeiten mit existenzerschließenden Symbolen im Symboldrama (vgl. Itze 2007) können Kinderängste aufgearbeitet werden.

Vgl. dazu auch Ulrike Itze, in: Spuren lesen. Lehrermaterialien für das 1./2. Schuljahr, S. 164-166, Stuttgart/Braunschweig 2011.



Übung aus dem Präventionsprojekt »Ich sage NEIN«

2. Von Angstbildern und Mutschildern – Methodenalphabet zum Umgang mit Angst

Alle Menschen allen Alters haben Ängste

Die Kinder sollen wissen, dass jeder Mensch Ängste hat und haben darf. Bis heute werden Jungen dahingehend beeinflusst, keine Angst haben zu dürfen, während mit Mädchen diesbezüglich nachsichtiger verfahren wird.

Angst und Mut gehören jedoch in ihrer Gegensätzlichkeit zusammen: Wer mutig mit der Angst umgeht, wird merken, dass die Angst kleiner wird. Wer ohne Angst lebt, wird übermütig und verkennt mögliche Gefahren. Angst und Mut sind wichtige Emotionen im Leben und für das Leben.

Bilder sprechen von Ängsten – Bilderbücher helfen im Umgang mit Angst

Kinder können gemeinsam Fotos betrachten, auf welchen Angstsituationen dargestellt sind. Nicht immer ist den Kindern bewusst, dass andere Kinder häufig unter denselben Ängsten leiden wie sie selbst. Geteilte Angst ist halbe Angst: Das Mitteilen eigener Ängste

ist der erste Schritt zur Angstannahme und Angstbewältigung.

Bücher, insbesondere Bilderbücher sind im Verstehen und Umgehen mit der Angst bedeutsam. Die Kinder können über die Angst in einem Bilderbuch sprechen, ohne ihre eigenen Ängste offen äußern zu müssen. Sie identifizieren sich mit dem Protagonisten, projizieren ihre eigenen Sorgen und Nöte auf die Figur und sprechen nur über diese, ohne sich dabei selbst ›outen‹ zu müssen. Sie beschreiben die Angst des Protagonisten, obwohl es im Grunde die eigene ist. Nur wenn jemand möchte, kann er auch offen von den eigenen Ängsten erzählen. Dieser bibliothераapeutische Aspekt kann den Einsatz eines Bilderbuches sehr sinnvoll machen.

Chimärenspiel

Um die eigenen, irrationalen Ängste zu überwinden, bilden Kinder in ihrer Phantasie gerne adäquate Gegenspieler, meist sehr kämpferischer Natur, die es mit dem Symbol der jeweiligen Angst aufnehmen (oft in Gestalt großer, gefährlicher Tiere). In Kinderbildern kommt dies deutlich zum Ausdruck: Ritterähnliche Gestalten kämpfen gegen überdimensionale Ungeheuer; militärische Maschinen aller Arten kämpfen gegen menschenähnliche Monstermaschinen (»Transformer« u.a.).

Aus der Psychologie und der Kunsttherapie ist bekannt, dass es für Kinder hilfreich ist, ihre Ängste in Bildern zu bannen. Genauso heilsam ist es, eigene Kräfte in der Phantasie zu konkreten Figuren der Stärke umzuwandeln und dabei die Grenze zwischen Tier und Mensch zu öffnen. Das heißt, die Kinder können sich vorstellen, dass sie bestimmte Körperteile (Flügel, Hörner, dicke Haut u.a.) von Tieren ausleihen und diese darstellen. Das Spiel kann mit einem Austausch beginnen: »Ich würde mir am liebsten leihen: Vom Elefant die Stoßzähne, die machen mich stark ...«

Du, ich hab' dir was zu sagen ...

Häufig tragen Kinder schwer an belastenden Erlebnissen und fühlen sich alleine damit. Zu den zentralen Aufgaben des ›Lernraumes Religion‹ (vgl. auch Bildungsplan Baden-Württemberg 2004, S. 23ff) gehört die Vertrauensbildung im achtsamen Umgang der Kindern untereinander sowie zwischen den Kindern und den Lehrenden als eine Basis für die spirituelle Vertrauensentwicklung. Ein großes Zeichen des kindlichen Vertrauens ist das Sich-uns-Anvertrauen-Können. Therapeutisch wurde bislang der Mensch als ›gesund‹ bezeichnet, der als arbeitsfähig erklärt werden konnte. Zwischenzeitlich trifft der Begriff ›gesund‹ auf Menschen zu, die a) wissen, worunter sie leiden, b) wissen, wo sie Hilfe finden können, und c) diese Hilfe annehmen können.

Expressive Bilder

Expressive Bildgestaltung ist eine spontane, unmittelbar-emotionale Bildgestaltung, die meist nur Sekunden dauert. Starke Emotionen wie Angst, Wut, Mut, Freude etc. eignen sich insbesondere, auf diese Art ausgedrückt zu werden. Festes Papier und Wachsmalkreide sind die einfachsten Mittel dafür und fördern die Ausdruckskraft der Kinder. Dabei geht es keinesfalls darum, ›schön‹ oder ›richtig‹ zu malen, sondern um die Echtheit des Augenblickes, in welchem das Kind ein Gefühl nach Außen und damit zur Sprache bringt. Über ein Bild zu sprechen, fällt Kindern häufig wesentlich leichter als über ein Gefühl zu sprechen.

Figuren gestalten

Kontrastiv können die Kinder mit farbiger Knete oder anderem biege- und formbaren Material plastische Figuren zu konkreten Gefühlen und Körperhaltungen gestalten: mutig – ängstlich / groß – klein / stark – schwach / u.a. Anschließend können die Figuren Assoziationen der Kinder und das Unterrichtsgespräch anregen. Die selbst gestalteten Figuren können die Unterrichtseinheit begleiten und immer wieder, je nach Inhalt, in den Unterricht einbezogen und ggf. verändert werden.

Gebete, Geschichten und Gedichte

Der Religionsunterricht kann durch seinen existenzerschließenden Ansatz die Kinder in ihren ambivalenten Erfahrungen auf eine Weise begleiten, die zur Heilung des Kindes einen eigenen Beitrag leisten kann. Im Religionsunterricht kann das Kind sich erfahren als angenommen und mit hineingenommen in den transzendenten Bezug, in die Gottesnähe. Das Gebet als Brücke zum Unsichtbaren, zum begleitenden Gott, lässt das Kind darauf vertrauen, dass es nicht allein ist, sondern zu dem gehört und von dem angenommen ist, der größer ist als wir selbst. Biblische Geschichten sprechen von den Emotionen, von den Höhen und Tiefen, die auch dem Kind bereits bekannt sind, und stellen alles Welt- und Menschengeschehen in diesen erweiterten Kontext. Das Kind kann sich mit den biblischen Menschen identifizieren und auch in seinen eigenen Höhen und Tiefen durch den Glauben Begleitung und Stärkung erfahren (siehe auch UE ›Geborgenheit und Mut‹, M 2 Mutmach-Gebete.) In selbst geschriebenen Gedichten können die Kinder ihre Höhen und Tiefen, ihre Angst und ihren Mut zum Ausdruck bringen. Es gibt viele verschiedene Gedichtformen, die den Kindern als Hilfestellung angeboten werden können, um ihre Gedanken und Erfahrungen zum Thema ›Angst‹ zu verschriftlichen (z.B. Elfchen, Akrostichon etc., vgl. Moers 2007, Die Lyrik-Kartei). Wer schreibt, lässt die Angst ›greifbar‹ und damit ›be-

greifbar« werden. Schreiben ist ein therapeutisches Medium im Umgang mit Emotionen.

Hilfe holen können

Es ist nicht selbstverständlich, dass Kinder Hilfe holen, wenn sie diese brauchen. Die Mehrzahl der Kinder gerät in Angstsituationen in eine physische Lähmung bzw. Starre, die Hilf- und Ausweglosigkeit im Kind verbreitet. Auch das Hilfefinden will gelernt sein. Es besteht in einem ersten Schritt darin, im richtigen Moment erspüren zu können, wann eine Situation unangenehm oder gefährlich wird. In einem zweiten Schritt geht es darum, zu entscheiden, wie eine Distanz zu dieser Situation geschaffen werden kann, d.h. wie entferne ich mich schnellstens aus dieser Situation? Im dritten Schritt geht es ggf. darum, Hilfe zu holen. Doch dies erfordert Unterscheidungskompetenz: Wem kann ich vertrauen? Wen spreche ich an? Wie gelingt es mir, erfolgreich Hilfe zu organisieren? (siehe auch: UE »Geborgenheit und Mut« – Das kleine Mutmach-Programm: *NEIN-Sagen können / Weglaufen können*, S. 109–110).

Ich kann laut sein! / Ich kann stark sein!

Manche Kinder der Schuleingangsklassen sind in ihrem Verhalten gehemmt, schüchtern und haben Angst, im neuen Umfeld der Schule Fehler zu machen. Dies äußert sich in leisem und unverständlichem Sprechen und im Vermeiden von Blickkontakt zu Kindern und Erwachsenen. Dieses Verhalten hat zur Folge, dass sie durch mangelnden Selbstaussdruck wenig Einfluss auf ihr Ergehen im Klassen- und Schulkontext haben und häufig weniger gesehen werden als die Kinder, die sich im Vordergrund der Klasse regen. Um besonders diese Kinder zu stärken, sind konkrete Sprech-, Schrei- und Körperübungen relevant, die ihnen ihre Stärke »erlauben«, ihren Selbstaussdruck fördern und ihnen Werkzeuge der Selbstbestimmung und »Grenzmarkierung« zur Seite stellen. (Siehe auch: UE »Geborgenheit und Mut« – Das kleine Mutmach-Programm, M 17.)

Ja-nein-Gefühle wahrnehmen

Jedes Kind hat ein untrügliches Gespür für angenehme und unangenehme Gefühle, Situationen und Menschen. Die Thematik von Angst und Mut, von Vertrauen und Misstrauen sollte im »Lernraum Religion« dazu beitragen, dass das Kind zunehmend sich selbst und seinen Gefühlen vertrauen kann. Immer wieder ist es von großer Bedeutung, mit den Kindern einzelne Situationen zu benennen und ihre Gefühle dazu einbringen zu lassen. Mit einfachen Smiley-Gesichtern oder Plus-Minus-Zeichen (als farbige Papierkreise) können die Kinder ihre Gefühle zum jeweiligen Rollenspiel, zur Erzählung, zu

aktuellen Situationen deutlich zeigen und dadurch lernen, zu ihrem Gefühl stehen zu dürfen. Vertiefend können die Kinder auch über »gute« und »schlechte« Geheimnisse nachdenken (siehe: Kleines Mutmach-Programm, M 19).

Körperausdruck und Kräfteschulung

Wenn wir unseren Unterricht als ganzheitlich anlegen, so ist es Aufgabe, das Kind in seiner Gesamtheit zu betrachten und auch seiner Bewegungslust Lernraum anzubieten.

Kinder lesen eine Körperhaltung und erkennen treffsicher die Gefühlslage, welche dahintersteht. So sollten Übungen zur Wahrnehmung von Gefühlen auch in Körperhaltungen Ausdruck finden und nicht nur auf der Sprachebene Schulung erfahren. Das Modell der Kräfteschulung (siehe auch Band »Anfangsunterricht und Basisbeiträge«, S. 14–18) ist in den Arbeitshilfen Religion Grundschule NEU als ein interaktives Lernumfeld zur gegenseitigen Stärkung der Kinder angelegt und dient dem achtsamen und Vertrauen bildenden Umgang miteinander.

Lieder, die Mut machen

Nach wie vor ist der RU getragen von seinen Liedern, die in den Kindern weiter klingen und nicht selten zu Hause plötzlich gesummt oder lauthals gesungen werden.

Viele Lieder eines früh erworbenen Liedschatzes vermögen die Kinder ein Leben lang zu begleiten, Liedtexte werden oft bis zum letzten Lebensmoment erinnert, da sie durch ihre Melodie eine tiefere Verankerung finden. Lieder, die häufig und mit Freude und Spaß im RU wiederholend gesungen werden, können für die Kinder seelische Stütze und Stärkung bedeuten, noch vielmehr, wenn diese ganzheitlich und mit Bewegungsbegleitung gestaltet werden (vgl. Calwer Liederbuch: Mutmachlieder).

Mutschilder

Immer wieder erscheint es für die Kinder wichtig, stärkende Momente für sich selbst zu gestalten. Es hat etwas Archaisches an sich, wenn Kinder Krafttiere, Glücksbringer und dergleichen mit sich tragen. Ganz bewusst können wir im RU diesem Bedürfnis der Kinder nach Sicherheit und Schutz mit der Zusage Gottes begegnen und diese gestalten. In diesem Zusammenhang können sich die Kinder Mutschilder oder Mutschilder selbst gestalten, indem sie einen stärkenden Segen mit einem eigenen Zeichen zu einem Mut-Emblem verbinden, das seinen Platz zu Hause (vielleicht in der Nähe des Bettes) bekommt. Dasselbe kann natürlich auch in ganz klein ausgeführt werden und z.B. als Anhänger für das Mäppchen dienen.

Nachtgebete

Kinder entwickeln in dieser Altersstufe irrationale Ängste, denen sie sich insbesondere zur Einschlaf- und Nachtzeit ausgeliefert sehen. Aufgabe des RU ist es an dieser Stelle, die Kinder durch Gute-Nacht-Gebete zu begleiten, indem er ihnen und ihren Eltern ein kleines Spektrum dazu anbietet (siehe UE ›Geborgenheit und Mut‹, M 2a+b).

Overhead-Gespenserspiele

Um die Nachtängste der Kinder zur Sprache zu bringen, eignen sich einfache Figuren aus Zeitungspapier, welche von den Kindern ausgeschnitten oder ausgerissen werden können. In Kleingruppen können ganze Gespenstergeschichten entstehen. Die Lehrperson bekommt dadurch konkreten Einblick in die Phantasie- und Angstwelt der einzelnen Kinder. Die Kinder können auch ihre Spielfiguren (die bisweilen ein Angst einflößendes Äußeres aufweisen) über den OHP projizieren.

Prahlhans – Nein Danke!

Beim Thema ›Mobbing‹ treffen wir auch innerhalb der ersten Klassen die Kinder mit starkem Auftreten an, die andere, ruhigere und zurückhaltende Kinder bedrohen und auch schon erpressen. Daher ist es immer wieder wichtig, mit der Klasse kleine Feedback-Runden zu begehen (siehe Band ›Anfangsunterricht und Basisbeiträge‹, R 5: Feedback-Ritual mit Karten, S. 104f). Diese dienen zur ›Reinigung‹ der Klassendynamik und zur Benennung von unangenehmen, aber auch positiven gegenseitigen Rückmeldungen (Bsp.: Was ich dir einmal sagen möchte ... / Das hat mir gefallen / nicht gefallen ... u.a.).

Quallen-, Spinnen- und Krokodile-Bannung

Viele Kinder haben Ein- und Durchschlafprobleme, weil sich ihre unbewussten Ängste in Form von Tierimaginationen und entsprechenden Alpträumen oder Vernichtungsmomenten äußern. Häufig nennen die Kinder Schlangen, Spinnen, Löwen und Krokodile, die Ausdruck real erlebter, beängstigender Situationen oder auch Personen sind. Bisweilen gelingt es, diese auf folgende Weise zu ›bannen‹: Die Kinder malen sehr deutlich ihr Angsttier auf ein Blatt Papier. Dieses wird zu Hause, am besten gemeinsam mit den Eltern, oder im RU in einem Gefäß ›gebannt‹. Dafür eignet sich beispielsweise ein umgekehrter Topf oder ein anderes Gefäß (Käfig), welches das Kind zusätzlich mit einem Stein beschwert. Auf diese Weise hat das jeweilige Tier einen Platz, ist aber sicher aufbewahrt bzw. gefangen. Später kann das Tier entfernt werden, wobei das Kind bestimmen darf, auf welche Weise.

Wenn die Kinder damit einverstanden sind, kann L ein Gespräch mit den jeweiligen Eltern über die Ängste des Kindes führen, so dass die Eltern den Prozess begleiten und unterstützen können.

Resilienz

Resilienz (von lat. *resilire* – ›zurückspringen‹, ›abprallen‹; deutsch etwa *Widerstandsfähigkeit*) ist die Fähigkeit, Krisen durch Rückgriff auf persönliche und sozial vermittelte Ressourcen zu meistern und als Anlass für Entwicklungen zu nutzen (Jack Block führte diesen Begriff 1950 in die Psychologie ein). Mit dem Begriff Resilienz verwandt sind: Salutogenese, Hardiness, Coping und Autopoiesis (vgl.: wikipedia.org/wiki/Resilienz). Emmy Werner spielt in der Resilienzforschung eine wesentliche Rolle. Sie definiert Kinder als »resilient«, die trotz schlechter sozialer Bedingungen in der Kindheit (Armut, Krieg, Flüchtlingssituation, Drogenkonsum, Missbrauch und andere Formen von Gewalt) im Erwachsenenalter psychisch unauffällig sind. Resiliente Menschen meistern ihr Leben infolge psychischer Widerstandsfähigkeit und entwickeln sich zu erfolgreich sozialisierten Erwachsenen. Sie weisen eine realistische Einschätzung ihrer Fähigkeiten auf, nehmen die Dinge selbst in die Hand und gestalten ihr Leben.

Erwachsene mit traumatischen Kindheitserlebnissen, die in der aktuellen Persönlichkeitspsychologie als resilient gelten, weisen häufig darauf hin, dass in ihrer Kindheitsentwicklung einzelne positive Bezugspersonen »rettenden« Einfluss hatten. Die Relevanz des Religionsunterrichts wird an dieser Stelle deutlich: Eine vertrauensvolle Beziehung zwischen betroffenen Kindern und der Lehrperson können in dieser Hinsicht maßgebliche ›Schicksalsfaktoren‹ im Leben der Kinder und ihres Lebensweges sein. Der RU kann auch mit seinen Inhalten heilende Aspekte zur Resilienzfähigkeit der Kinder beitragen.

Stille birgt Kraft

Der Schulalltag versetzt die Kinder in einen zuvor nicht gekannten Stress aus Lärm und aus neuen Anforderungen, denen das Kind ausgeliefert ist. Ruhe-Inseln sind noch immer eine sehr seltene Einrichtung und so ist es richtiggehend heilsam, diese Inseln aus Ruhe und Stille für die Kinder im Lernraum Religion zu schaffen. Zum Beispiel kann ein Anfangsritual mit einer stillen Minute beginnen und mit einem Tagessegen beendet werden. Auch in kreativen Momenten (Bastel-, Werk- oder Malphase) kann das ›Stille Schaffen‹ eingeübt werden, in welchem die Kinder wirklich zur Selbstbesinnung und zur eigenen Kreativität finden können. Kinder haben ein Recht auf Stille und es ist ihr Recht, dies auch im Alltag

der Schule einzufordern, um der Seele eine Pause zu schenken (siehe AHR NEU 1/2, 1. Halbband, Kleines Methodenkompendium, S. 40, und AHR NEU. Anfangsunterricht und Basisbeiträge, B 6: Kleine Schritte in die Stille – eine Gebetsschule, S. 72ff).

Tod ist kein Tabu

Mit zunehmender Sprachfähigkeit des Vorschulalters rückt die Frage der Kinder nach dem Totsein und den Toten sowie deren Zustand mehr und mehr in den Vordergrund.

Ab dem vierten Lebensjahr interessieren sich Kinder sehr stark für die biologischen Gründe, die zum Tod eines Lebewesens führen (es geht dabei nicht so sehr um die Frage des ›Warum!‹). Ein richtiggehender Forscher-Drang erwacht, der sich weder durch Scham noch durch Ekelgefühle einengen lässt. So wollen die Kinder auch wissen, was ›unter der Erde‹ mit den Toten geschieht und wie tote Tiere im Verwesungsprozess aussehen. Für Vorschulkinder sind die Toten nicht ›richtig tot‹, sondern eher schlafend oder auf einer Reise. Ein Kinderzitat bringt dies zum Ausdruck: »Tote essen auch Nutella, nur nicht ganz so viel.«¹ Mit dem sechsten und siebten Lebensjahr erfassen die Kinder zunehmend den Unterschied von ›tot‹ und ›lebendig‹ und um das 10. Lebensjahr die Endgültigkeit des Todes. Auch befällt die Kinder des Grundschulalters der Schmerz, den der Verlust eines geliebten Menschen oder eines Tieres auszulösen vermag. Eine der gravierendsten und anhaltenden Kinderängste ist die Angst, die Eltern zu verlieren. Der Tod wird dabei stets als eine von außen kommende Macht angesehen, welche die Kinder gerne personifizieren und mit unheimlichen Attributen ausstatten. Jedes Kind hat bereits mit dem Tod Erfahrungen gemacht, diese jedoch meist nicht verarbeitet. So sollte im RU durchgängig die Offenheit bestehen, sich immer wieder über den Tod austauschen zu können und miteinander das Leiden über diesen für uns kaum fassbaren Teil des Lebens zu teilen. Christlich-paulinische Hoffnungsperspektiven für die Verstorbenen und für die Hinterbliebenen können zum ritualisierten Repertoire des RU werden: Wir sind bei Gott geborgen, ob im Leben oder im Tod (vgl. Römer 8,38–39, siehe auch: UE ›Geborgenheit und Mut‹, M 15b).

Urtiere

Indianischen Völkern ist bewusst, welche Verwandtschaft uns mit den Tieren und deren Qualitäten und Kräften verbindet. Tiere tauchen in unseren Träumen auf und beschenken uns nicht

¹ Aus: Spuren lesen. Lehrermaterialien für das 3./4. Schuljahr. Hg. von Petra Freudenberger-Lötz, Stuttgart/Braunschweig 2012, S. 214.

selten mit einem sehr eigenen, innerseelischen Wissen. Kinderträume sind gefüllt mit Tieren und häufig angstbesetzt. Die häufigsten sind folgende: Schlangen, Löwen, Krokodile, Spinnen). Carl Gustav Jung hat dies in seinem Werk erschlossen (vgl. »Der Mensch und seine Symbole«, s. Literatur) und arbeitet in seiner Traumanalyse entlang diesen Traumsymbolen, die stets auch konkrete Lebenskräfte symbolisieren. Im RU können wir die Leben fördernden Qualitäten der Tiere an die Kinder vermitteln, indem wir einzelne Phantasieeisen und Segenstexte im Bezug auf die Tiere gestalten oder mit einer Phantasieeise die Angst vor den Tieren verkleinern helfen. (P 1 ›Angst verkleinern‹ in der UE ›Geborgenheit und Mut‹ ist ein Beispiel dafür; vgl. außerdem: AHR NEU. Anfangsunterricht und Basisbeiträge, R 6: Zehn Minuten Segenszeit, S. 106.)

Verlorengegangen?

Eine der größten Kinderängste ist die Angst, in einem Wald, einer fremden Stadt oder in einem Kaufhaus verloren zu gehen und die Eltern nicht wiederzufinden. Der Elternbrief E 1 ›Angst – Mut – Geborgenheit‹ (in UE ›Geborgenheit und Mut‹) nimmt u.a. diese Angst auf und macht den Vorschlag, mit den Kindern jeweilige Ängste zu besprechen und präventiv anzugehen. So können die Eltern mit dem Kind im Falle des Verlorengehens z.B. die Vereinbarung treffen, sich dort einzufinden, wo sich Eltern und Kind zum letzten Mal gesehen haben.

Wilde Jungs und wilde Mädchen

Noch immer treffen wir vorwiegend »wilde Jungs« und »brave Mädchen« im Klassenzimmer an und wissen inzwischen, dass sowohl genetische wie auch gesellschaftlich-soziale Faktoren die Wesensunterschiede der beiden Geschlechter begründen (Sex-and-Gender-Studies). Jungen benötigen hinsichtlich der Gehirnentwicklung (Synapsenbildung) wesentlich mehr Explorationsraum und Körperkontakt-Interaktionen als Mädchen. Gerade deshalb ist es wichtig, für Jungen und für Mädchen innerhalb des Unterrichts sowohl Räume der Erfahrung und des Erlebens als auch Räume der Achtsamkeit zu schaffen und dabei den ›Ausgleich der Kräfte‹ anzustreben: Die wildesten Jungen können sehr zärtlich sein und auch die stillsten Mädchen können brüllen!

Xylophon & Co

Kinder können mit Musikinstrumenten Klänge für Angst finden und so (ihre) Angst mit Instrumenten zum Ausdruck bringen. Dazu können die Kinder entweder selbst Rhythmusinstrumente bauen oder vorhandene Orff-Instrumente nutzen.

Y-Achse und X-Achse

Die Kinder zeichnen eine senkrechte und eine waagerechte Achse, wie ein Koordinatensystem. Sie malen darin die Höhen und Tiefen der Handlungsfigur einer Geschichte oder eines Bilderbuchs auf. Mit den Tiefen können z.B. Ängste oder Niederlagen gemeint sein, mit den Höhen Mut oder Glück. Unterhalb der waagerechten Achse vermerken die Kinder mit einem Stichwort oder mit einem winzigen Bild, um welche Station der Geschichte es sich jeweils handelt. (Ein Beispiel findet sich in: Itze/Moers, Theologisieren Bd. 2 [2008], S. 96).

Zuckerkreide

Die Kinder malen auf schwarzem Karton mit Zuckerkreide Bilder zur Angst. Sie geben so der Angst ein Gesicht. Dies kann in konkreter oder abstrakter Form geschehen, indem sie einfach nur Farben für Angst finden. Zur Herstellung von Zuckerkreide wird eine Packung bunter Schulkreide eine halbe Stunde vor der Benutzung in Zuckerwasser (eine Tasse) gelegt. Die Bilder sind sehr ausdrucksstark und können gegebenenfalls in ihrer Vielfalt in der Schule ausgestellt werden.

Brigitte Zeeh-Silva und Ulrike Itze

Literatur

- Crotti, Evi / Magni, Alberto, Die verborgenen Ängste der Kinder. Furcht und Bekümmertheit erkennen. Übersetzt aus dem Italienischen v. Dagmar Reichardt, München 2002.
- Du Bois, Reinmar, Kinderängste. Erkennen – verstehen – helfen, München ³1998.
- Itze, Ulrike / Winkel, Rainer, Angst und Mut: Zum Umgang mit ›Angst‹ bei Grundschulkindern. In: Itze, Ulrike / Ulonska, Herbert / Bartsch, Christiane (Hg.), Problemsituationen in der Grundschule. wahrnehmen – verstehen – handeln, Bad Heilbrunn 2002, S. 183–203.
- Itze, Ulrike, Kinderängsten in der Grundschule begegnen. Durch Symbole mit der Angst leben, Baltmannsweiler 2007.
- Itze, Ulrike / Moers, Edelgard, Theologisieren in der Grundschule. Anleitungen und Ideen zum Umgang mit schwierigen Kinderfragen. Bd. 1, Buxtehude 2008.
- Itze, Ulrike / Moers, Edelgard, Theologisieren in der Grundschule. Anleitungen und Ideen zum Umgang mit schwierigen Kinderfragen. Bd. 2, Buxtehude 2008.
- Itze, Ulrike, Anspruchsvolles Fördern im Religionsunterricht: Persönlichkeitsförderung im existenzerschließenden Religionsunterricht – verdeutlicht im Umgang mit Kinderängsten. In: Hanke, Petra / Möwes-Butschko, Gudrun / Hein, Anna Katharina u.a. (Hg.), Anspruchsvolles Fördern in der Grundschule, Münster 2010, S. 239–247.
- Jung, Carl Gustav / von Franz, Marie-Louise / Henderson, Joseph L. / Jacobi, Jolande / Jaffé, Aniela, Der Mensch und seine Symbole. Zürich 1991.
- Körtner, Ulrich H.J. (Hg.), Angst. Theologische Zugänge zu einem ambivalenten Thema, Neukirchen-Vluyn 2001.
- Moers, Edelgard: Die Lyrik-Kartei. Schülerinnen und Schüler ans Gedichteschreiben heranführen. In: Praxis Grundschule. Lyrische Formen. Heft 2 / 2007, S. 4–32.
- Rogge, Jan-Uwe, Ängste machen Kinder stark, Hamburg ⁴2001.
- Szagon, Anna-Katharina, Hier Frühling und Kuschnest – dort Monstertruck und Rettungswagen. Geschlechterdifferente Gottesvorstellungen im Spiegel einer Langzeitstudie, in: Geschlechter bilden. Perspektiven für einen genderbewussten Religionsunterricht. Hg. von Andrea Qualbrink / Anabelle Pithan / Mariele Wischer, Gütersloh 2011.
- Schultz, Hans Jürgen (Hg.), Angst. Facetten eines Urgefühls, München 1995.
- Spuren lesen. Religionsbuch und Lehrermaterialien für das 1./2. Schuljahr. Hg. v. Petra Freudenberger-Lötz, Stuttgart/Braunschweig 2010/2011.
- Spuren lesen. Religionsbuch und Lehrermaterialien für das 3./4. Schuljahr. Hg. v. Petra Freudenberger-Lötz, Stuttgart/Braunschweig 2011/2012.

Bilderbücher für Kinder

- Fuchshuber, Annegert, Mausemärchen – Riesengeschichte, Stuttgart 1983.
- Gundlach, Alida (Hg.), Pfeif der Angst ein Liedchen. Ein buntes Kinderbuch, Hamburg 2001.
- Keyserlingk, Linde von, Geschichten gegen die Angst, Freiburg i.Br. u.a. ²1999.
- Meinderts, Koos / Jekkers, Harrie, Ballade vom Tod, Hildesheim 2009.
- Olbrich, Hiltraud, Wie Micha die Angst verliert, Illustrationen von Susanne Bochem, Lahr ²1999.